

Historische Wanderung durch Lebus Altstadt – Burgberg – Amtsgarten

Vom Info-Punkt an der B 112 führt der Weg über die Kirschallee zum Kietzer Berg, wo vor allem nach 1990 viele Einfamilienhäuser neu gebaut wurden. Durch den Hohlweg geht es hinab in den alten Fischerkietz, der erst 1810 zur Stadt Lebus eingemeindet wurde. An der Kietzer Straße 6 steht das älteste erhalten gebliebene Fachwerkhaus von Lebus (1), in dem einst wendische Fischer lebten.

Weiter nördlich kommt die Breite Straße, die alte Hauptstraße von Lebus, an der sich früher viele Geschäfte und Lokale befanden. Große Flächen sollen nun mit Impulsen aus der Stadtsanierung wieder bebaut werden. Vom Fährplatz führte eine Furt über die Oder. Es wird daran gearbeitet, bald eine Fähre einzurichten.

Der Weg führt weiter zur Marienkirche (2), ab 1355 erwähnt, mehrfach abgebrannt, zuletzt 1801. Der jetzige Bau war 1810 neu errichtet, im 2. Weltkrieg stark zerstört und nach 1945 in mehreren Abschnitten wieder hergestellt. Rund um die Kirche wurden bei Grabungen für die Platzgestaltung in der Stadtsanierung alte Grabstellen gefunden. Unter der Apsis haben die Archäologen eine kleine Sakristei freigelegt. Sie kann an den Öffnungszeiten nach Voranmeldung besichtigt werden.

Ein kleines Stück die Schulstraße hinab liegt das Pfarrhaus, ein verputzter Mauerwerksbau ebenfalls aus dem frühen 19. Jhd. Zwischen dem Pfarrhaus und dem Haus „Lebuser Land“ (3) mit Sitz des Heimathauses führt der romantische Weg hinauf auf den Turmberg (4).

Von oben hat man einen herrlichen Blick über die Altstadt, die Oderlandschaft und nach Polen. Hier stand im 10. Jhd. eine Kastellan-Burg. Später, nach Gründung des



Bistums 1133, hatte der Bischof dort seinen Sitz. Ausgrabungsergebnisse aus den letzten Jahren sind auf einer Tafel zu sehen. Weiter nördlich stand auf dem Schlossberg die Kathedrale (5), 1236 erstmalig erwähnt. Ihre Fundamente wurden ebenfalls im Rahmen der Sanierung erst vor wenigen Jahren entdeckt und im Pflaster nachgebildet. 1373 zerstörte Kaiser Karl IV. Burg und Stadt. 1555 starb der letzte Bischof, der hier eine Residenz unterhielt und auch Dekan der bereits gegründeten Frankfurter Universität „Viadrina“ war. 1589 zerstört ein Brand große Teile der Stadt und die Residenz. Die Säkularisierung war vollzogen, in der Folge blieben eine staatliche Domäne und weitere Gutshöfe. Nach und nach wurden Burg und Dom auf dem Burgberg abgetragen, kleine Parzellen eingerichtet und bebaut. Das heutige Erscheinungsbild entstand und dient als Treff der ökumenischen Pilger seit 2005 auf dem Weg zwischen Magdeburg und Gnesen.

Wieder nach Westen hinab liegt der Amtsgarten (6), der als Landschaftsgarten zur ehemaligen Domäne gehörte und heute als städtische Grün- und Erholungsfläche zwischen Burgberg und Oderbruchkante genutzt wird. Das Gutshaus wurde erst nach dem Krieg abgerissen. Der Amtsgarten wird südlich begrenzt durch den Amtssitz (7) des Amtes Lebus, einem Backsteinbau aus dem 19. Jhd. Vorbei an den Denkmälern, die an die vielen Kriege allein aus den letzten 150 Jahren erinnern (Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 (8), Kriegerdenkmal 1914 – 1918 (9) und sowjetischer Ehrenfriedhof (10) geht es wieder zurück auf das Plateau der Oberstadt, zum Info-Punkt, zum Handelshof oder zum Schützenhaus (11).

Anfang der 50er Jahre wurde auf den Fundamenten eines alten Gasthofes ein Kulturhaus errichtet. In den Jahren 2008/2009 wird es mit Info-Punkt und neuer Bibliothek als touristischer Anlaufpunkt der Stadt Lebus erweitert und umgebaut.